

Sachsen und über Otto I. als Sachsenführer hinausliegt, kümmert ihn nicht. Sein Gesichtskreis ist infolge dessen so beschränkt, daß er, obwohl selbst König und gläubig frommen Sinnes, auch den Geschicken der Kirche im Ganzen und Großen keine Aufmerksamkeit zuwendet und z. B. den Papst in Rom gar nicht nennt. Ueber Frankreich und Italien berichtet er ebenso nur wenig und noch dazu ungenau. Als eigentliches Geschichtswerk ist somit Widufinds Buch freilich mangelhaft, gleichwohl von geradezu unschätzbarem Werthe, einmal als einzige Quelle für einen großen Theil der Ereignisse, über welche er berichtet, dann aber wegen seiner durchaus zuverlässigen, unbefangenen und wahrheitsliebenden Schilderung der handelnden Personen und alles dessen, was ihm nahe liegt. Der große Reiz, wodurch es zu allen Zeiten die Leser gefesselt hat, liegt vor Allem in der Wärme, welche es durchbringt, und in der Hingebung des Verfassers an seinen Gegenstand. Die beste Ausgabe der *Res gestae Sax.* besorgte Waiz in d. Mon. Germ. hist. Scriptt. III, 408 sqq. (Sonderabdruck als dritte Ausgabe 1882). Eine deutsche Uebersetzung lieferte Schottin, neu bearbeitet und mit Einleitung versehen von Wattenbach, Berlin 1891. — Was die übrige literarische Thätigkeit Widufinds anlangt, so bezeugt er selber in seinem Hauptwerke (I, 1), daß er „in den Erstlingen seiner Werke die Triumphe der Streiter des höchsten Gebieters verkündet“, d. h. die Leben der heiligen beschrieben habe; nach Sigebert von Gemblour (*De scriptt. eccl.* 129) waren es die Lebensbeschreibungen der hl. Thecla und des ersten Eremiten Paul von Theben (in gebundener Redeweise), die indeß beide nicht auf uns gekommen sind. Ob die von Joh. Seyner im J. 1604 aus einem Corveyer Evangeliencodex veröffentlichten und von ihm Widufind zugeschriebenen 40 Hexameter, ein Gebetshymnus (bei Meibom I, 627), wirklich von Widufind herrühren, ist mehr als zweifelhaft. (Vgl. Rudolf Köpfe, Widufind von Rorwei, Berlin 1867; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I, 6. Aufl., Berlin 1893, 328 ff., und die bei beiden angegebene weitere Literatur. Ueber das Verhältniß Widufinds zu den Erzbischofen von Mainz s. Wattenbach, in d. Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften 1896, 389 ff.) [Kleffner.]

Widufind (Wittelind), der berühmteste Heerführer der alten Sachsen in ihrem Kampfe gegen Karl den Großen, entstammte einer edlen Familie der westfälischen Sachsen und war, wenn nicht schon früher bei dem ersten Sachsenaufstande während Karls Abwesenheit in Italien (774 und 775), doch zweifellos seit 776 die Seele der gewaltigen Kämpfe mit den Franken. Als nämlich Karl der Große die Aufstände der Jahre 775 und 776 in zwei siegreichen Heereszügen mit überlegener Macht gedämpft hatte und 777 zu Waderborn mitten im Sachsenlande das erste Maifeld hielt, wo ein Theil des sächsischen Adels und Volkes gezwungen seine

Unterwerfung und die Annahme des Christenthums gelobte, war Widufind unterdessen zum Dänenkönige Siegfried entflohen. Aber schon im folgenden Jahre, als Karl im fernen Spanien gegen die Saracenen stritt, kehrte er zurück, um die Sachsen zu neuem Aufstande zu entflammen. Diese fielen nun, höchst wahrscheinlich unter Widufinds Führung, in das fränkische Rheinland ein und verwüsteten das ganze Gebiet von Deuz bis Coblenz, wurden dann aber auf ihrem Rückzuge durch Hessen von einem fränkischen Heere erlitt und geschlagen. Nach weiteren Kämpfen entfloß Widufind wiederum mit den Seinen zu den Dänen, ein warnendes Zeichen für den König, die Unterwerfung des Sachsenvolkes so lange für noch nicht vollendet anzusehen, als sich ihr Hauptführer nicht unterworfen hatte. Gleichwohl hielt Karl das Land bereits bis zu dem Grade für beruhigt, daß er auf einem Reichstage zu Pippingrungen 782 mit Beseitigung der alten Gauverfassung in Sachsen die fränkischen Institutionen einzuführen und das Volk sogar zur Heeresfolge gegen die Sorben aufzubieten wagte. Sofort kehrte Widufind, wahrscheinlich durch die vom Reichstage heimkehrenden Gesandten des Dänenkönigs über die Zustände in der Heimat unterrichtet, zurück und organisirte hauptsächlich mit Hilfe der nördlichen Sachsen einen neuen Aufstand, zerstörte die Kirchen, verjagte oder ermordete die fränkischen Priester, überfiel endlich ein gegen die Sorben ziehendes fränkisches Heer im Süntelgebirge an der Weser und vernichtete es gänzlich. Als Karl sofort erschien, um den neuen Abfall durch die Bluthat zu Werden entseflich zu rächen (782), war der Urheber des Aufstandes wiederum zu den Normannen entwichen; aber schon im Frühling 783 stand er von Neuem an der Spitze seines Volkes, das sich jetzt, mit den stammverwandten Friesen verbündet, hauptsächlich infolge der Verdener Bluthat, zum ersten Mal in seiner Gesamtheit wie ein Mann um Widufind und seinen Gefährten Abbio (Albion) scharte und sich zu offener Feldschlacht stellte. Durch die beiden blutigen Siege Karls bei Detmold und an der Hase ward nun das Schicksal des Sachsenvolkes besiegelt, seine Macht gebrochen. Nach abermaligen, aber vergeblichen Versuchen, das Volk zu neuen Aufständen zu bewegen, kam nach und nach auch Widufind zur Ueberzeugung, daß es unmöglich sei, das Frankenjoch abzuschütteln. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die unaufhörlichen großen Niederlagen seines Volkes gegenüber den christlichen Franken in der Brust des Helden das Vertrauen zu den alten vaterländischen Göttern allbereits mächtig erschüttert hatten. Weil Karl selbst sehr viel daran gelegen war, vor Allem den durch Tapferkeit wie durch Adel des Geschlechtes und Ansehen bei seinem Volke am meisten hervorragenden Heerführer zu gewinnen, so ließ er durch sächsische Gesandte vom Bardengau aus mit Widufind Unterhandlungen anknüpfen, damit er